

Wiffionen Daniels und Nabuchodonosors, sowie die der Apocalypse dienen ihm als Grundlage seiner Darstellung. Zweck der Schrift ist, die Gläubigen vor denen zu warnen, welche sie zur Glaubensverläugnung oder Häresie verführen wollen. — 6. Ἀποδείξις ἑπὶ τοῦ Ἰουδαίου (Demonstratio adversus Judaeos). In dieser kleinen, aus zehn Kapiteln bestehenden Schrift sucht der Verfasser besonders aus Ps. 68 und Weisb. 2, 12—16 den Beweis zu führen, daß das Unglück, welches über das jüdische Volk herein gebrochen, seinen tiefsten Grund in der Bosheit und Verstocktheit habe, womit es seinen Messias perurtheilt und getödtet habe. — 7. Die Schrift Ἐκ τῆν αἱρέσεων Νοῆτου τῶς (Contra haeresim Noeti) bekämpft, wie schon der Titel anzeigt, in 18 Kapiteln den Patripassianismus Noets. Sie scheint ein Fragment zu sein, und es wäre nicht unmöglich, daß sie den Schluß des unter 2. erwähnten Syntagma gebildet hätte. — 8. Die oft erwähnte Statue führt noch ein Werk auf: Περὶ χαρισμάτων (De charismatibus); dieses soll nach Einigen uns erhalten sein in der Abhandlung, welche sich unter gleichem Titel in den apostolischen Constitutionen (VIII, 1. 2) findet, eine Ansicht, welche starken Bedenken unterliegt. — 9. 10. Ferner erwähnt die Statue zwei Abhandlungen: Περὶ θεοῦ καὶ σαρκὸς ἀνωτάτωσ (De deo et carne superioris) und Περὶ τὰ γὰδοῦ καὶ πόθεν τὸ κακόν, über die wir nichts mehr wissen. — IV. Schriften verschiedenen Inhalts. Hippolyt hat auch ein historisches Werk verfaßt: Περὶ τοῦ ἔργου πάσχα (De paschate) in zwei Theilen, von denen der erste eine Chronologie war, welche bis zum ersten Regierungsjahre des Kaisers Alexander Severus (222) reichte, während der andere den von ihm gefertigten Ostercyclus enthielt. Der erste Theil ist verloren gegangen, der zweite, wie schon gesagt, auf der Statue erhalten. — In der neuesten Zeit hat Haneberg in Rom 38 Canones des hl. Hippolytus in arabischer Sprache entdeckt und mit lateinischer Uebersetzung herausgegeben (Canones S. Hippolyti arabice o codicibus rom. cum versione latina et prolegomenis ed. de Haneberg, Monachii 1870). Dieselben weichen zwar von den bis dahin bekannten 26 griechischen ab, jedoch ist ihre Richtigkeit nicht unwahrscheinlich. — Andere dem Hippolyt beigelegten Schriften sind entschieden unächt, so besonders auch das ihm noch in neuerer Zeit von Dörner (Lehre von der Person Christi, 2. Aufl., S. 536 ff.) vindicirte Fragment Κατὰ Βήρωνος καὶ Ἰλαριος περὶ θεολογίας καὶ σαρκώσεως. Die Sprache und Terminologie in demselben ist eine ganz andere als in den ächten Schriften Hippolyts, und namentlich die letztere weist darauf hin, daß dasselbe eine aus den monophysitischen Streitigkeiten hervorgegangene Fiction des 6. oder 7. Jahrhunderts ist.

Was den Geist und die Lehrweise Hippolyts angeht, so bewährte er sich als ächter Schüler des hl. Irenäus. In der weltlichen wie in der heiligen Wissenschaft war er wie wenige seiner Zeit-

genossen bewandert, so daß Hieronymus (Ep. 70 ad Magnum) mit Recht von ihm sagt: Nescis, quid in libris ejus primum admirari debeas, eruditionem saeculi an scientiam Scripturarum. Auf die Folgezeit hat er, wie das hohe Ansehen beweist, in welchem er überall stand, durch seine zahlreichen Schriften einen sehr segensreichen Einfluß ausgeübt. Auch finden sich in denselben die herrlichsten Zeugnisse für eine ganze Reihe katholischer Lehren (vgl. Kirchl., Lehrbuch der Patrologie und Patristik, Mainz 1881, I, 257 ff.). Aber auf der andern Seite muß man zugestehen, daß er nicht frei von Irrthümern geblieben ist, auch abgesehen von den chiliastischen Ansichten, die er mit seinem Lehrer Irenäus theilte. Insbesondere kam er durch den Einfluß der griechischen Speculation, sowie durch seine gar zu schroffe Opposition gegen alles, was ihm sabellianisch schien, zu einer mangelhaften, einseitigen, der kirchlichen Lehre nicht völlig gerecht werdenden Entwicklung der Trinitätslehre. Seine Aeußerungen über das Verhältniß des Sohnes zum Vater waren, obgleich er die Wesensgleichheit beider anerkannte, doch sehr anstößig und gegen ihm den Vorwurf des Ditheismus von Seiten seiner Gegner zu. Seine Auffassung des Logos schließt sich enge an die Ideen des Juden Philo an, obgleich er dieselben theilweise modificirt und verbessert. Ähnlich wie dieser scheint er den Logos zuerst als unpersonlich im Vater existirend (als λόγος ἐνδιθετος) und dann erst als eigene Person heraustretend (als λόγος προφορικός), die Trinität somit als erst durch göttlichen Willensact successive geworden gedacht zu haben. Den Subordinatianismus hat er jedenfalls nicht ganz überwunden, wenn er ihn auch enge einschränkt. Außerdem theilte Hippolytus in den praktischen und disciplinären Fragen im Ganzen die rigoristischen Ansichten der Montanisten und späteren Novatianer, namentlich in Bezug auf Buße und Ehe. Die hierher gehörigen Irrthümer der ersteren hat er darum auch sicher mit Absicht in der Darstellung dieser Secte (Philosoph. I. 9, c. 19) ganz übergangen. Gleich den Donatisten scheint er für die Heiligkeit der Kirche und deren Reinigung von unwürdigen Gliedern in übertriebenem Rigorismus geeifert zu haben, weßhalb ihm Papsi Callistus Dibelstellen wie Matth. 13, 30. Röm. 14, 4 und die Arche Noe's, das Vorbild der Kirche, mit ihren reinen und unreinen Thieren entgegenhielt. Auch hat er sich in seinem Kampfe gegen Callistus und in seiner schismatischen Stellung zu ihm unlösbar Blößen gegeben und auf sein Bild leider dunkle Schatten geworfen. Allein durch sein Martyrium hat er gesühnt, was er gefehlt, und seine schriftstellerischen Leistungen werden ihm stets einen ehrenvollen Platz unter den Kirchenvätern sichern.

Die Werke Hippolyts, ächte wie unächte (mit Ausnahme der Philo sophomena und der Canones), sind zuerst herausgegeben von Fabricius, Hamburg 1716—1718, 2 Bde. in Fol., die ächten von Gallandi, Biblioth. Patr. II. Mit